

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 268.

Sonntag, den 25. September.

1842.

Das Tanzen der unteren Volksclassen.

Was Rosenkranz, der bekannte Hegelianer, über die Tanzbelustigungen der unteren Volksclassen in Königsberg (in den kürzlich erschienenen „Königsberger Skizzen“) sagt, dürfte zum größten Theil auch auf andere Orte Anwendung finden. Wir theilen es in Folgendem unseren Lesern mit. „Die Menschen von Bier und Brantwein erbitzt, von Tabacksqualm umdunkelt, in einen ziellosen Raum zusammengedrückt, den Tönen einer elenden Musik folgend, geben von Außen her wahrlich eher das Bild von Verdammten, welche zur Strafe sich unter der Gefahr des Erstickens und Zerstoßens im Wirbel drehen müssen, als den Anblick heiterer Menschen, welche wie die Südländer, die im Freien tanzen können, aus Lust sich bewegen. Und doch ist es so. Man zweifle nicht daran, daß diese Menschen glücklich sind. Hört ihr nicht, wie der Fuß übermüthig die Erde stampft, wie sie jauchzen, wie sie mit den Händen klatschen? Seht ihr nicht, wie draußen am Fenster die Dirnen stehen, die keinen Tänzer, keinen Soldaten, Barbier, Factor, Bedienten, Gesellen gefunden haben und sehnsüchtig in das Paradies schauen, das ich eine Hölle zu nennen wagte? Betrachtet einmal das vor Bonne funkelnde Gesicht jenes Unterofficiers, der mit sauberer Uniform im Selbstbewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit für das schöne und schwache Geschlecht, auf die Kneipe zugeht! Hört das Schwagen, Kichern, Lachen, was von drinnen aus dem freudigen Tumult heraufschallt, und behauptet dann noch, daß hier nicht ein Gipfelpunct des Genusses für das Volk vorhanden wäre. Das Halbdunkel der eingerauchten Stube, der Gestank der Talglichter, der Bier- und Brantweindunst, der Schwitzgeruch der Tanzenden, die teuflisch rothen Gardinenlappen der Fenster, das Sequit der Geige, das Sequit der Clarinette, der krachende Stoß, mit welchem sich das Hufeisen des aufstampfenden Tänzers in die Diele bohrt — das Alles ist einmal für das Volk ein constitutives Element seines Vergnügens. Dazu aber müßt ihr rechnen, daß dem Volke die Bewegung des Tanzes noch wirkliches Entzücken bereitet. Der sogenannte gemeine Mann muß den ganzen Tag in bestimmten Bewegungen hamiren, die seinen Körper vereinseltigen. Wie wohl wird ihnen nun, wenn sie in der Kneipe Abends statt des todten Object's ihrer täglichen Verrichtungen sich ein Auge gegenüber sehen, das Wohlgefallen an ihnen ausdrückt, einen Händedruck fühlen, der Verbindlichkeit andeutet, und sie mit ganzem Leibe in so angenehmer, ihre eigene Empfindung zurückstrahlender Gesellschaft, sich ohne einen äußern Zweck bewegen können! Wie dehnt sich jedes Glied in

dieser losgelassenheit, wie stellt sich die vom Tagesgeschäfte gestörte Einheit des Lebens wieder her! Ich versichere Euch, Ihr Schönen, die Ihr, um Abends auf den Ball zu gehen, bis Mittag schlafet, damit ihr um Mitternacht noch leidlich frisch aussehn mögt, die Ihr den ganzen Tag Toilette macht, die Ihr jeden Abend der Woche auf einen Ball eingeladen sein könnt, Ihr empfindet nicht ein Drittel, nicht ein Zehntel der Lust Eurer Hausmagd, die alle vier Wochen einmal ein paar Stunden zum Balzer kommt, und etwa noch für den Geliebten, der gerade nicht bei Caffe ist, die Auslage an Tanzgebühren und an Bier und Schnaps macht, welche sie eigends zu diesem Zwecke sich von ihrem Lohne abspart, oder mit bösem Gewissen der Herrschaft vom Marktgrochen abgefohlen hat. Und dann fragt Euch einmal, ob es nicht, besonders bei Privatbällen, auch oft unerträglich un bequem überfüllt, dunstig sei, und besonders, ob Ihr wohl so gern tanzende Tänzer gefunden habt, und nicht vielmehr oft nur maschinenartige Bewegter Eurer niedlichen Person, die aus socialer Pflicht, aus egoistischer Absicht, aus Eitelkeit, aber nicht aus Lust am Tanz mit Euch tanzen?“ —

Warum hält man so oft geist- und gemüthvolle Menschen für geist- und gemüthlos?

Recht geist- und gemüthvolle Menschen haben nicht selten das Schicksal, für geist-, wenigstens für gemüthlos und kalt gehalten zu werden. Auf Trivialitäten und Gemeinplätze, die so häufig in Gesellschaften zur Sprache kommen, schämen sie sich, mit den hierfür stereotypen Antworten beizuspringen, lieber schweigen sie still. Aber da sind gleich drei, vier Andere, welche unbekanntes, abgedrohenes Zeug erwidern; das wird festgehalten und weiter bapapelt, denn solche Angelpuncte gestatten auch dem gewöhnlichen und seichten Kopf, seine Weisheit auszukuramen. Wagt nun aber jener, der indess still nachgedacht, ein Wort voll Geist oder Gemüth dazwischen zu werfen, was denn nicht anders, als neu oder ungewöhnlich erscheinen kann, so wird er von allen Seiten mit so viel Keineswegs, Aber, Allein u. dgl. angefallen, daß er ganz geschwinde einpackt und sich zurückzieht; denn Männer von Geist und Herz sind nicht selten auch ängstlich und schüchtern. Darum erscheinen sie auch dem stets fertigen Tiradendrehler, der, wann's auf Loben, Gratuliren und Schmeicheln ankommt, unerschöpflich ist, so arm und karg; aber sie werden für das wahrhaft Lobens- und Liebenswerthe unendlich tiefer und inniger empfinden und dieses in einem Worte, Blick oder Händedruck